

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 10

Artikel: Schule und Elternhaus

Autor: Pestalozzi, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

52. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 36. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzi, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Frl. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH

JANUARHEFT 1944

NR 10 XVI. JAHRGANG

Schule und Elternhaus

Von HEINRICH PESTALOZZI

Vorbemerkung der Redaktion: Zum Gedenken des Geburtstages Heinrich Pestalozzis (12. Januar 1746) veröffentlichen wir einen auch heute aktuellen Aufsatz Pestalozzis; dieser Aufsatz ist ein Beweis für den unvergänglichen Wert mancher Erkenntnisse dessen, den wir so gerne den Vater unseres Schulwesens nennen. Er ist es leider keineswegs, denn die heutige einseitige Wissensschule stellt in manchen ihrer Erscheinungen gerade das dar, was Pestalozzi Zeit seines Lebens in Wort und Tat bekämpft hat. Nicht genug können wir darum zurückgehen zum frischen, unmittelbaren Quell seiner persönlichen Worte.

*

Häusliche Weisheit ist in der Bildung des Menschen wie der Stamm am Baum: auf ihn müssen alle Zweige menschlicher Kenntnisse, Wissenschaften und Lebensbestimmungen wie aufgefropft und eingepfropft werden; aber wo dieser Stamm selbst serbet und schwach ist, da sterben die eingepfropften Reiser, und die eingepfropften Schosse verwelken.

Freund der Menschheit! Im Heiligtum des häuslichen Lebens liegt bestimmt der ganze Umfang aller Anfangsmittel, durch welche die sittlichen, geistigen und physischen Kräfte unseres Geschlechts auf eine naturgemäße Weise entfaltet werden können.

Das häusliche Leben — der mütterliche Sinn, die väterliche Kraft, alle Haustugenden, alle Reize der Liebe, alle Erfahrungen der Verhältnisse, alle Bildung durch Arbeit, der Zusammenhang und das Eingreifen alles dieses Guten durch das Band des von der Natur selbst eingelenkten Zusammenlebens aller Glieder des Hauses, selbst die Beschränkung, das Leiden und die Not dieses Zusammenlebens in diesem Heiligtum — alle diese Umstände bilden ein ganzes Gewebe von Fäden, an die sich alles Wesentliche, was eine gute Erziehung bedarf, mit Leichtigkeit und Sicherheit anknüpfen läßt.

Aber die Kraft des häuslichen Lebens für die Bildung der Kinder hält mit dem Fortschritte des Menschengeschlechts in seiner gesellschaftlichen

Ausbildung nicht gleichen Schritt, und dringliche häusliche und bürgerliche Umstände rauben einer Menge Eltern auch die notwendige Zeit, um das, was sie unterrichts- und erziehungshalber an ihren Kindern sonst wohl und richtig tun könnten, auch wirklich zu tun.

Um den Folgen dieser in der häuslichen Erziehung fast unausweichlichen Beschränkung abzuwehren, errichtete man Schulen. Ihr Zweck war offenbar, der gefühlten Unzulänglichkeit der häuslichen Erziehung abzuwehren, die Lücken, die sich zwischen den beschränkten Kräften des häuslichen Lebens und den immer steigenden Ansprüchen der Gesellschaft zeigten, auszufüllen.

Aber man darf von den Schulen nie erwarten, daß sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen, daß sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll. Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüßer derselben können sie der Welt dienen. Ihr höchstes Ziel kann nur dahin gehen, die Kraft des häuslichen Lebens für ihren Zweck zu sichern, zu erhöhen und allgemeiner zu machen; es kann nur dahin gehen, die Bildungsmittel der Ueberlegung, der Liebe und der Berufskraft, die im häuslichen Leben schon da sind, zu stärken, zu vervollkommen, neue zu ihnen hinzu zu setzen und diese neuen mit denen, die vorher schon da waren, in die innigste Vereinigung zu bringen. Wo das ist, wo die Schulen das wirken, wenn ihre einzelnen Mittel auch noch so unvollkommen dastehen, wenn sie nur untereinander und mit dem Fundament, auf dem sie wesentlich ruhen sollen, mit dem häuslichen Leben, in Uebereinstimmung dastehen und gleichsam nichts anderes als eine wohlgeordnete und gutberechnete Fortsetzung, Erweiterung, Berichtigung und Vervollkommnung der Kräfte und

Fertigkeiten, die sich im Heiligtum dieses Lebens immer entwickeln, sind, da verdienen sie wahrlich den Dank und das Vertrauen jedes guten Vaters und jeder guten Mutter.

Im väterlichen Haus und an der Seite seiner Mutter treibt sich alle Bildung des Könnens, Wollens und Wissens des Kindes und dessen Bedarf. Die Schule soll den im väterlichen Hause gegründeten Geist dieser Führung forthin erhalten und in der Bildung des Kindes zu allem Wissen und Können das hinzu setzen, wozu die Umstände des häuslichen Lebens und das auf die Kenntnisse des Kindes Einfluß habende Personal nicht hinreichen. — Wird die Schule das tun? Wird sie das Kind in Unschuld, Glaube und Liebe den Weg fortwandeln machen, den es an der Seite seiner Mutter begonnen? Wird sie das Wissen und Können, das sie dem Kinde geben kann, mit festem Sinn an das anschließen, was ihm die Mutter und sein genossenes häusliches Leben im ganzen Umfang schon gegeben hat, was es schon weiß, schon hat und schon kann? Werden ihre Mittel an alles das sich anpassen, was das Kind schon ist, und werden sie es in dem, was es lernen muß, auf dem Punkt ergreifen, auf dem es schon steht, und sein Weiterschreiten auf allen Seiten von diesem Punkt ausgehen machen?

Soviel ist gewiß, daß unsere Schulen wesentlich mit allem Guten, das im häuslichen Leben stattfindet und not tut, in der engsten Uebereinstimmung stehen sollten.

Schulunterricht oder Umfassung des ganzen Geistes, den die Menschenerziehung bedarf, und ohne auf das ganze Leben der häuslichen Verhältnisse gebaut, führt in meinen Augen nicht weiter als zu einer künstlichen Verschrumpfungsmethode unseres Geschlechts.

Wo eine Schule mit dem Guten und Bildenden, das das häusliche Leben in sich selbst hat, im offensten Widerspruch steht, da muß sie notwendig dahin versinken, aller Wahrheit, aller Freiheit, aller Umfassung des Geistes, des Herzens und der Kunst gleichsam den Hals zu brechen, die Anlagen der Menschennatur des Kindes in allen Stücken zu verwirren und zu untergraben und den eigentlichen Tod aller Kräfte desselben notwendig herbeizuführen. Wo es so ist, da wirken die Schulen dann auch mit schrecklicher Gewalt auf die Vollendung des häuslichen Verderbens und dies vollendete häusliche Verderben dann wieder rückwärts auf den Landesunsinn, der ein solches Verderben gewöhnlich begleitet. Wo dieser Zustand immer da ist, sei er auch mit der strengsten Polizei, mit Visitationen, Inspektionen und allem möglichen Tand, mit dem man in den Tod der geist- und herzlosen Formen eine Art von Maschinenleben hineinbringen kann, überkleistert, wo er im Wesen

da ist und in der notorischen Beschränkung und Herzlosigkeit der Schullehrer und des aufsichthaltenden Personals sein gefristetes Nest hat, da stehen dann aber auch jedem Versuch zu einer entgegengesetzten Handlungsweise fast unüberwindliche Hindernisse im Wege.

Der Glaube an solche Schulen erzeugt dann natürlich anstatt Mittel, den hierin bestehenden Uebeln abzuhelfen, Befehle, die sie auf den obersten Gipfel bringen und verewigen.

Es herrschen wahrlich diesfalls hie und da Lücken und Mängel in der Erziehung und im Unterricht unserer Jugend, die so tief eingewurzelt und mit so vielem blendenden und uns irreführenden Scheinguten unseres Verkünstlungslebens verwoben sind, daß wir allgemein den Grad des Bedürfnisses einer hierin tiefer gehenden Erziehungsweise nicht tief genug zu Herzen nehmen. Sie bedürfen allgemein großer und entscheidender Maßregeln, die von der Wiege an mit vieler Sorgfalt und wahrlich gegenwärtig mit großer Kunst eingelenkt, angebahnt und begründet werden müssen, die uns aber unstreitig in vielen Rücksichten in einem hohen Grad mangeln. Die alten Segenskräfte der Wohnstubenbildung sind in der größern Mehrheit der Haushaltungen unseres Volks verschwunden, und die Volksschulen stehen, man dürfte fast sagen, soviel als allgemein von diesem wesentlichen Fundament aller wahren Menschenbildung entblößt.

Die Volksschulen sind, eben wie die Mütter der Zeit, fern davon, die Bedürfnisse der Zeit befriedigen zu können; sie sind fern davon, mit den Bildungsmitteln des häuslichen Lebens in Uebereinstimmung stehende Kraftübungen des menschlichen Geistes und der menschlichen Kunst im ganzen Umfang der wesentlichen Bedürfnisse unserer Zeit zu sein. Das Fundament dieser Ansicht, die reine, hohe Wohnstubenkraft des häuslichen Lebens fehlt den Volksschulen fast ganz.

Die meisten Schulkünste, mit denen man die Kinder anreizt, etwas zu lernen, sind erbärmlich und widernatürlich. Sie machen das Kind höchstens geduldig für das, was man von außen in dasselbe hineinzubringen und ihm einzupfropfen sucht. Sie sind gar nicht geeignet, die Kinder dahin zu bringen, die Kraft, die sie zu dem, was sie lernen sollen, notwendig brauchen, in sich selbst zu fühlen, zu suchen und zu finden.

Stelle dir doch einen Augenblick wieder das Entsetzen dieses Mordes vor! Man läßt die Kinder bis ins fünfte Jahr im vollen Genusse der Natur; man läßt jeden Eindruck derselben auf sie wirken; sie fühlen ihre Kraft; sie sind schon weit im sinnlichen Genuß ihrer Zwanglosigkeit und aller ihrer Reize, und der freie Naturgang, den der sinnlich glückliche Wilde in seiner Entwicklung nimmt, hat in ihnen schon eine bestimmteste Rich-

tung genommen. Und nachdem sie also fünf ganze Jahre diese Seligkeit des sinnlichen Lebens genossen, macht man auf einmal die ganze Natur um sie her von ihren Augen verschwinden, stellt den reizvollen Gang ihrer Zwanglosigkeit tyrannisch still, wirkt sie wie Schafe in ganze Haufen zusammengedrängt in eine stinkende Stube, kettet sie Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre unerbittlich an das Anschauen elender, reizloser und einförmiger Buchstaben und an einen mit ihrem vorigen Zustande zum Rasendwerden abstechenden Gang des ganzen Lebens. Freund! Sag mir, kann der Schwertschlag, der durch den Hals geht und den Verbrecher vom Leben zum Tode bringt, auf seinen Leib eine größere Wirkung machen als ein solcher Uebergang von der langgenossenen schönen Naturführung zum erbärmlichsten Schulgang auf die Seele der Kinder?

Es ist unstreitig, daß ein großer Teil unserer Schulen in einem den ersten Bedürfnissen des häuslichen Lebens ganz entgegengesetzten Sinn auf unsere Kinder einwirkt. Die Heterogenität dessen, was in denselben gelernt, und die Art, wie es darin gelehrt wird, ist mit dem, was das häusliche Leben bedarf, und der Art, wie dieses den Kindern gegeben werden sollte, im eigentlichen Gegensatz des ewigen, unabänderlichen Fundaments aller wahren Bildung unseres Geschlechts, vermöge dessen jeder Schritt dieser Bildung die Menschennatur in ihrem ganzen Umfang an Seel und Leib, mit Herz, Geist und Hand zu ergreifen geeignet sein soll. Dieses Ergreifen der Bildungsmittel, das sich im häuslichen Leben so einfach, so vielseitig und so leicht gibt, mangelt in den gemeinen Schulen, wie sie jetzt sind, so viel als ganz. Es ist aber auch ebenso unleugbar, daß alle isolierten, einseitigen und oft noch öden Unterrichtsgegenstände, wie sie ohne dieses Eingreifen in die Gesamtheit der Kräfte und Anlagen der Kinder betrieben werden, gar leicht auf die Untergrabung und Zerstörung der Harmonie der menschlichen Kräfte und Anlagen einwirken. Aller Unterricht, folglich auch aller Schulunterricht, der nicht Herz, Geist und Hand zugleich ergreift, steht nicht mit dem bildenden Geist und Wesen des häuslichen Lebens in Uebereinstimmung, er steht im Gegenteil mit demselben im Widerspruch. Aller Unterricht, der den Widerspruch mit dem bildenden häuslichen Leben verhüten und im Gegenteil in Uebereinstimmung mit demselben gebracht werden soll, muß darum auch die Mittel dazu in Uebungen suchen, die, indem sie das Herz, den Geist und die Hand des Kindes zugleich ergreifen, geeignet sind, das reine Fühlen, das richtige Denken und das vollendete Können gemeinsam zu erzielen und dem Kind durch das Leben selber habituell zu machen. Alles, was immer einzelne Kräfte gleichsam außer dem Kreis der Wahrheit, die in uns selbst und in unsern Um-

gebungen liegt, ergreift und festhält, wirkt dem reinen Einfluß des menschlichen Lebens und den göttlich und ewig gegebenen Grundlagen der naturgemäßen Entfaltung unserer Kräfte entgegen, und alle Schul- und Unterrichtsübungen, die in diesem Sinn auf die Menschennatur wirken, sind wesentlich fehlerhafte Erziehungsmittel, die, indem sie das, was Gott innig vereinigt, gewaltsam trennen und zur Herzlosigkeit in Geistesübungen, zur Geistlosigkeit in Herzenübungen, sowie zur Seelenlosigkeit in den Anstrengungen der physischen Kräfte hinführen, dadurch in sittlicher, geistiger und Kunsthinsicht die tierische Abrichtung unserer Natur zur Folge haben und dem innern, heiligen Wesen der wahren menschlichen Bildung tödlich entgegenwirken.

Die Wirkung solcher bodenlosen Unterrichtsübungen in einzelnen Gegenständen bringt mir das Gleichnis des Säemans im Evangelium zu Sinn, wo der weit größere Teil des Samens auf die Straße fiel, auf der ihn die Vögel auffraßen, oder unter die Steine, wo er nicht Wurzel fassen konnte und unter die Dornen, unter deren höherer Wurzelgewalt er ersticken mußte. Das Gleichnis paßt vollkommen auf unsere Sache. Der weit größere Teil des ohne Zusammenhang mit dem häuslichen Leben bestehenden Schulunterrichts ist ganz gewiß solchem Samen gleich, der auf dem Wege, unter den Steinen und zwischen den Dornen nicht aufwachsen kann.

Die Tatsache ist gewiß: Die Volksschulen sind für die Ausbildung der wesentlichen Kräfte, deren der Mensch bedarf, nicht nur ungenügend, sie sind der reinen psychologischen Entfaltung derselben hie und da wirklich hinderlich geworden, indem sogar diejenigen von ihnen, die man für die bessern gehalten, eine Richtung genommen haben, in welcher das Wissen unabhängig von der Kraft des Denkens, des Könnens und Fühlens betrieben und die Scheinkenntnis unfruchtbarer, eitler so geheißener Wahrheiten der Einübung für das Leben notwendiger Grundsätze und Fertigkeiten vorgezogen, die wirkliche Ausbildung der wesentlichen menschlichen Kräfte unnützen und überflüssigen Scheinfertigkeiten untergeordnet worden ist.

Der Schuleinfluß hat weit und breit seine einübende Kraft auf die wirkliche Lebensbildung unseres Geschlechts verloren.

Aber sollte diese Lücke, wenn es so ist, nicht auffallen? Sollten sich nicht in allen Ecken Klagen erheben, daß die Schulen nicht leisten, was sie leisten sollen, und daß sie mit der häuslichen Erziehung nicht in Uebereinstimmung stehen und sich durchaus nicht rein und einfach an das naturgemäße Tun der Mutter anschließen?

Die Antwort ist leicht: Das naturgemäße Tun der Mutter mangelt eben wie das naturgemäße Tun der Schule. Die Zeitverkünstelung unseres Ge-

schlechts ist auf einen Punkt gelangt, daß man im allgemeinen bestimmt sagen kann: Wenn die Mutter unsrer Zeit in Rücksicht auf die naturgemäße Führungsweise gegen das Kind nicht viel geleistet, ist sie sich dessen auch nicht bewußt. Darum spürt sie auch das nicht, was an das, was sie geleistet, angeknüpft werden sollte. Sie handelt selbst im ganzen nicht naturgemäß; darum fordert sie auch nicht, daß die Schule am Kinde naturgemäß handle. Im Gegenteil, sie will vielseitig, daß die Unnatur, zu der sie durch ihre Schule und durch ihr Leben geführt worden, auch die Basis der Schule und des Lebens ihres Kindes werde. Sie ist also wider die Naturgemäßheit der Schule selber.

Wenn in der Schulbildung Naturgemäßheit statt haben soll, so muß sie zuerst in den Haushaltungen wieder hergestellt werden. Aber es mangelt jetzt an beiden Orten gleich und muß an beiden gleich geholfen werden, wenn auf der einen oder auf der andern Seite von Naturgemäßheit auch nur von ferne die Rede sein soll. Bis wir da sind, bis beide, die Schule und die Mutter, den Geist der Erziehung im hohen Sinn atmen, ist es unmöglich, weder die häusliche Erziehung zum Fundament einer naturgemäßen Schulführung zu machen, noch die Schulführung auf die Basis eines naturgemäßen häuslichen Einflusses zu bauen und in beiden Verhältnissen unterrichtend zu bilden und bildend zu unterrichten, oder lebendig zu lehren und lehrend zu leben.

Mangelt dem Kind in der ersten Epoche des Lebens eine Mutter, welche die Reize zu dem, was sie ihrem Kinde naturgemäß sein sollte, belebt, ruhig und gereift in sich selbst trägt, — so wird damit soviel als alles zernichtet, wodurch das naturgemäß geleitete häusliche Leben im Alter der Unmündigkeit schon das Kind zur naturgemäßen Benutzung der Schuljahre vorbereiten und ihm segensreich machen könnte. Der Schulmeister kann unter diesen Umständen, so gern er auch wollte, durchaus nicht naturgemäß auf die Fortbildung der sittlichen, geistigen und physischen Kräfte seiner Kinder einwirken, weil der Punkt dieser Bildung, der ihnen im häuslichen Leben schon hätte gegeben

werden sollen, in ihnen nicht, wie er sollte, schon naturgemäß entfaltet und belebt vorliegt. Er kann sich unter diesen Umständen durchaus nicht als väterlicher Erzieher seiner Kinder fühlen und denken; im Gegenteil, er muß soviel als notwendig als mühseliger Unterrichter und Abrichter von Kindern, deren Geist, Herz und Hand fern von ihm und von alledem ist, was er ihnen einüben sollte, ansehen und fühlen, und ist, um auch nur einen Scheinerfolg seiner Unterrichts- und Abrichtungsmittel sicher zu stellen, in der traurigen Lage, zu Mitteln der höchsten Unnatur seine Zuflucht zu nehmen.

Es ist unglaublich und wird durchaus nicht genug beherzigt, was das reine häusliche Leben für bildende Kräfte für die Menschheit hat, und wie sehr der Mangel dieses gesicherten häuslichen Lebens das Menschengeschlecht im Wesen seiner Bildung zurücksetzt.

Ewig gibt die Schule einem für Haus und Hof, für Holz und Feld nicht gut gebildeten Kind keinen Ersatz für das, was ihm mangelt; im Gegenteil aber findet das Kind, das für Haus und Hof, für Holz und Feld gut gebildet ist, dadurch ein Fundament und eine Kraft in sich selbst, die ihm alles, was es in der Schule lernen kann, leicht und fruchtbar macht. Wer Beispiele gesehen, wie bis in ein ziemliches Alter in allem, was die Schule gibt, vernachlässigte, aber häuslich gut erzogene Kinder mit Riesenschritten alles Diesfällige nachholen, mit welcher Leichtigkeit sie alles dieses begreifen und festhalten, und mit welcher Lebendigkeit sie es benutzen und anwenden, — wer solche Beispiele gesehen und genau, aber vorurteilsfrei, ins Auge gefaßt hat, dem muß es auffallen, daß, wenn die Welt in den Einrichtungen, die sie für die Ausbildung unseres Geschlechts allgemein getroffen, nicht diesen Gesichtspunkt ganz übersehen hätte, die Schulen aller Welt anders wären, als sie in aller Welt wirklich sind, und daß man dann wohl in den häuslichen Uebungen das Fundament aller fruchtbaren Schulübungen, aber ewig nie in den Schulübungen einen Ersatz der mangelnden häuslichen Uebung suchen würde.

Politiker äussern sich über unser Schulwesen

(Fortsetzung und Schluß)

Katholische Volkspartei: Dr. Siegfried Streicher

Da von der Schule die Rede ist: ich habe ihr knapp vierzehnjährig den Rücken gekehrt, entmutigt vergelstert, den richtigen Schulschock in den Knochen. Kaserne, Schulhaus und Zuchthaus waren Glieder ein und derselben Gleichung. Es wurde weidlich geprügelt, gehöhnt und gewettert, es hagelte Arreste und Strafarbeiten. Oft verdient und oft unverdient. Es wurde

gelegentlich in rohester Weise Weltanschauung und Klassenkampf getrieben; besonders wir Katholiken hatten darunter zu leiden. Es war die Zeit lange vor dem ersten Weltkrieg. Der Basler Schulboden erfuhr damals eine regelrechte Invasion aus dem Osten, nicht von Hunnen und Ungarn, aber durch St. Galler, Thurgauer und Bündner. Besonders die Volksschule genöß den pädagogischen Segen dieses freundeidgenössischen Zuzugs.

Man lebte in ständiger Angst und mußte sich vor-